

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Dunkeln leuchtet der Morgenstern

Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorgerin des Bistums St. Gallen

Wir gehen auf die dunkelste Zeit des Jahres zu. Die Tage werden immer kürzer, die Nächte länger. Die Dunkelheit wird grösser. Und doch ist es gar nicht so einfach, diese Dunkelheit wahrzunehmen. In den Wochen vor Weihnachten beleuchten abertausende Lämpchen Gassen, Häuser und Bäume. Ich freue mich am Lichtzauber und geniesse es, durch die beleuchteten Strassen zu spazieren. Und doch: manchmal spüre ich ein leichtes Unbehagen ob dem vielen Licht. Mir scheint, als ob wir etwas vorwegnehmen, was eigentlich zu Weihnachten gehört: das hellstrahlende Licht. Und gleichzeitig frage ich mich, ob wir uns nicht etwas vergeben, was eigentlich zum Advent gehört: die Dunkelheit.

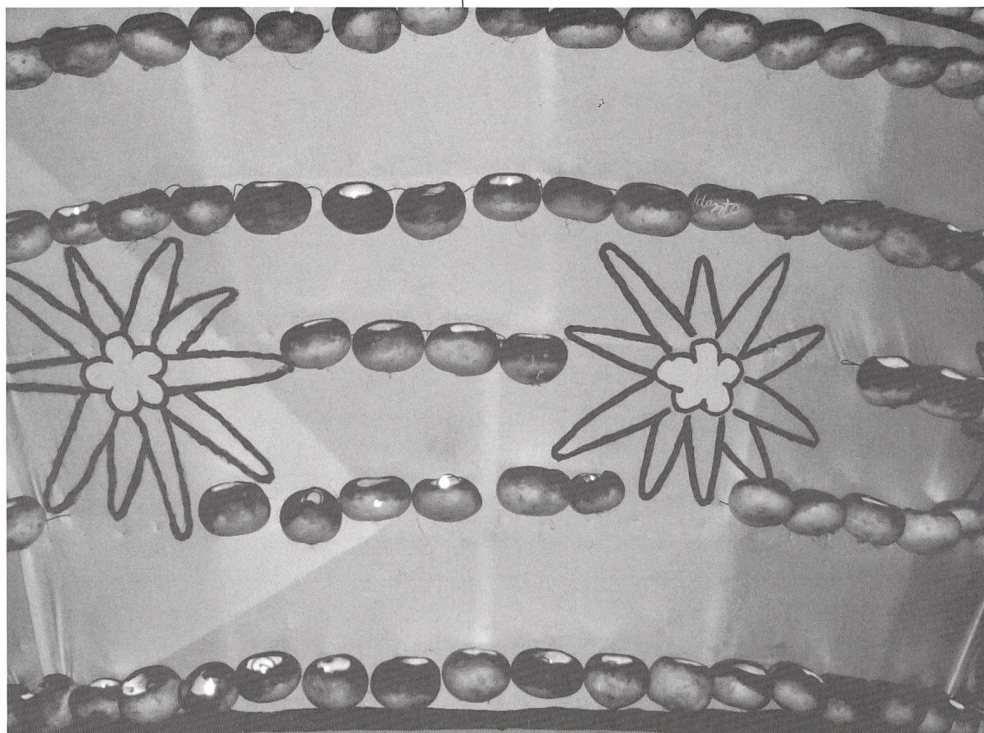
Licht und Dunkel gehören zum Advent. Sie gehören auch zu unserm Leben. Allerdings hat die Dunkelheit im Leben nichts Romantisches an sich. Sorgen, Krankheit, Existenzängste können das Leben verdunkeln. Und das lässt sich im Advent mit ein paar Lichtern eben nicht einfach ausblenden.

Einer, der in extremer Weise in der Spannung von Dunkelheit und Licht gelebt hat, ist der Dichter Jochen Klepper. Für mich ist er deshalb eine adventliche Gestalt. In einem wunderschönen Advents-Weihnachtsgedicht schreibt er:

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern. Wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinigt auch deine Not und Pein.

Das Gedicht greift die Spannung von Dunkelheit und Licht auf. Die Dunkelheit ist eine Realität, welche die Advente aller Zeiten durchzieht. Die Nacht existiert, soviel Leiden, Not. Gleichzeitig besingt Jochen Klepper den Morgenstern, das Licht von Weihnachten. Denn seit Gott Mensch wurde, strahlt ein Licht in unser Dunkel, hellt es auf.

Die Verse sind für mich deshalb so eindringlich, weil sie von einem Menschen



geschrieben wurden, der die Dunkelheit bis ins Äusserste gekannt hat. Jochen Klepper lebte im nationalsozialistischen Deutschland. Er war als Deutscher mit einer Jüdin verheiratet und erlebte so deren zunehmende Diskriminierung im eigenen Haus. Ihm wurde die Scheidung nahe gelegt. Als tiefgläubiger Christ kam das für ihn aber nicht in Frage. Um der drohenden Zwangscheidung und der Deportation seiner Frau und seiner Stieftochter zu entgehen, beging die ganze Familie im Advent 1942 Suizid.

Obiges Gedicht dünkt mich deshalb so tröstlich, weil es im Dunkeln geschrieben wurde und doch dem Licht traut. Klepper war trotz des Dunkels in seinem Leben fähig zu glauben, dass es ein Licht gibt, auf das man sich ausrichten kann. Gedicht und Schicksal Jochen Kleppers regen mich an, dem Advent auch einmal sein Dunkel zu lassen, das Dunkel des Lebens nicht hell zu reden.

Vielleicht gelingt es mir ja auch, mich selbst in diese vertrauende Haltung einzuüben, dass das weihnachtliche Licht auch zu

mir hin strahlt und so auch für mich selbst immer stärker spürbar wird und gilt, was Jochen Klepper in der vierten Strophe seines Gedichts besingt:

Noch manche Nacht wird fallen, auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allem der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr; Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.